

# Was machen Sie in Sachsens Bürgerrat, Frau Schneider?

Rebecca Schneider ist eine von fünfzig Auserwählten. Sie soll die sächsische Regierung in Sachen Corona beraten.

Als ich den Einladungsbrief von der sächsischen Regierung bekommen habe, musste ich zweimal lesen. Ich saß verduzt da und konnte es erst nicht glauben. In dem Brief stand, dass ich als eine von 50 sächsischen Bürgern und Bürgerinnen zufällig ausgewählt wurde, um an einem Bürgerrat teilzunehmen. Darin sollen wir Handlungsempfehlungen zum Thema Corona für die sächsische Regierung erarbeiten, ein halbes Jahr lang. Ich habe den Brief am selben Tag beantwortet. Ich wollte mitmachen, weil es mich interessiert hat und ich etwas bewirken möchte. Politisch engagiert habe

## Ich & Wir

Mein Blick auf die Gesellschaft

EINE SERIE DER SÄCHSISCHEN ZEITUNG

ich mich vorher nie. Zwar bin ich Elternsprecherin in der Grundschule meiner Töchter, aber mehr auch nicht. In dem Bürgerrat reden wir über die Bereiche Wirtschaft, Bildung, Politik und Verwaltung sowie Gesundheit und entwickeln in kleinen Diskussionsforen Ideen für die Regierung. Das Forum findet einmal im Monat samstags nachmittags statt. Dann treffen wir uns in einer Videokonferenz, reden angeleitet von Experten miteinander. Anfangs hält immer ein Wissenschaftler einen einführenden Vortrag zum Thema. Der Bürgerrat wurde im April gegründet. Die Regierung möchte die langfristigen sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie überwinden, gemeinsam mit uns Bürgern. Wir sollen Ideen erarbeiten. Das ist einmalig, nur in Thüringen und Baden-Württemberg gibt es noch so etwas.

Im Frühjahr wollen wir dann einen großen Forderungskatalog an die Regierung übergeben. Ich hoffe, das ist dann nicht zu spät. Vielleicht hätte es so einen Bürgerrat schon früher geben müssen. Ich will, dass die Politiker den Katalog ernstnehmen. Und es auch umsetzen, damit wir die Arbeit nicht umsonst machen. Die Empfehlungen sind leider nicht bindend für die Politiker.

Der Bürgerrat bildet mit den 50 Leuten die sächsische Gesellschaft sehr gut ab: Es sind ältere Menschen dabei, aber auch Studierende, sie kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen, arbeiten in der Wirtschaft, der Bildung oder in Pflegeberufen. Sie leben in der Stadt und auf dem Land. Es ist schade, dass Kinder und Jugendliche nicht mitsprechen können. Vielleicht hätte man eine Art Schülerrat machen können, für Kinder ab zehn. Beim letzten Bürger-Forum haben wir über Bildung diskutiert: Das war dann so, dass die Erwachsenen über die Kinder sprachen. Was die Kinder eigentlich wollen, haben wir nicht gefragt.

Inwiefern in dem Forum Impfgegner dabei sind, weiß ich nicht. Da wird nicht drüber geredet. Und wer Corona insgesamt leugnet, nimmt vielleicht nicht an so einem Format teil. Alle in dem Bürgerrat haben akzeptiert, Corona gibt es. Un-

ser Ziel ist, gemeinsam aus der Pandemie rauszukommen. Viel gestritten wird daher nicht, es geht harmonisch zu, wir wollen zusammen weiterkommen. In kleinen Gruppen sammeln wir unter Anleitung Ideen, hören uns zu und finden gemeinsam Lösungen. Wenn eine Teilnehmerin zu lange redet, schaltet sich ein Experte ein, und wenn wir nicht weiterkommen, werden wir von den Veranstaltern unterstützt.

Ich glaube aber kaum, dass der Bürgerrat helfen kann, die gesplante Gesellschaft wieder zusammenzubringen, weil die meisten Menschen nicht einmal mitbekommen, dass es diese Beteiligungsform gibt. Einige meiner Nachbarn und Bekannten wussten davon nichts, man liest kaum etwas darüber. Wenn ich davon erzähle, reagieren die Leute sehr unterschiedlich. Manche sind sehr interessiert, andere sagen: „Das bringt doch eh nichts. Was will man denn da diskutieren?“ Ich erwidere dann: „Wenn es keiner macht, wird sich nichts ändern.“ Wenn meine Kinder eine Klassenarbeit schreiben müssen, können sie auch nicht sagen: „Bringt doch eh nichts! Lassen wir es sein.“ Wir müssen da positiv rangehen. Wir kommen nur gemeinsam aus der

Krise. Ich glaube, die Menschen sind so politikverdrossen, weil ihnen die Politik so weit weg scheint. Vieles wird vorgegeben, wir Bürger sollen es dann hinnehmen. Das hat auch damit zu tun, dass man nicht weiß, wo man was bewirken kann, wo die Anlaufstellen sind. Wenn der Bürgerrat nicht ins Leben gerufen wäre, dann hätte ich nicht gewusst, an wen ich mich wende. Vielleicht hätte ich einen Brief ans Bildungsministerium, an Herrn Piwarz geschrieben, aber der wäre sicher in irgendeiner Schublade gelandet. Klar, man kann im Privaten diskutieren, aber bewirken tut das nichts.

Im letzten Bürgerrat ging es um Bildung. Da waren wir uns alle einig, dass die Schulen unbedingt offen bleiben müssen. Ich selbst habe Drillinge, die in die dritte Klasse gehen. Zwei davon haben Legasthenie. Eine Lese-Rechtschreib-Schwäche, die noch immer Tabu ist. Es ist schwierig, Legasthenie anerkennen zu lassen, ohne dass Kinder gleich in eine Schublade gesteckt werden. Oft wird es verschwiegen, dabei hatte selbst Albert Einstein eine Lese-Rechtschreib-Störung. Die betroffenen Kinder sind anders intelligent. Ich habe kurz vor dem zweiten Lockdown erfahren, dass meine Töchter

Legasthenie haben. Da habe ich sofort beschlossen, ihnen zu helfen und ihnen einen normalen Schulweg zu ermöglichen. Viele entscheiden dann, einfach damit zu leben, aber das finde ich einen falschen Weg. Legasthenie-Kinder müssen gerade in der Grundschule gefördert werden, um zum Beispiel zu lernen, dass der Wald nicht mit t geschrieben wird oder die Tulpe mit b. Vorlesen ist für sie nicht selbstverständlich, aber sie müssen mutig werden, es doch vor anderen zu tun. Legasthenie wird nie verschwinden, aber die Kinder werden besser im Schreiben und Lesen, sodass sie den Alltag bewältigen können und eine gute Ausbildung oder ein Studium absolvieren können.

Zum Beginn des zweiten Lockdowns, im Herbst, habe ich für meine Kinder den Job als Kinderarthelferin aufgegeben. Mein Mann arbeitet als Rettungsassistent im Schichtdienst, ich wollte die drei Kinder nicht allein zu Hause lassen. Ich habe dann mit ihnen den Unterricht gemacht. Als Lehrerin einspringen und dann immer noch Mutter sein, das ist ein großer Spagat. Viele Eltern haben das nicht geschafft, sie mussten arbeiten und nebenbei unterrichten. Jetzt helfe ich diesen Kindern, die Defizite durch Corona

abzubauen, als angehende Legasthenie-Trainerin und Lerndidaktikerin arbeite ich an einer Schule. Deshalb ist mein Wunsch an die Regierung, das staatliche Programm „Aufholen nach Corona“ fortzusetzen.

Während des Lockdowns hatten wir einen festen Rhythmus in der Familie. Halb acht Frühstück, danach Schulaufgaben, ich habe sogar eine Art Tafel besorgt. Am Nachmittag konnten meine Töchter raus zum Toben. Wir wohnen auf dem Land nahe der Elbe, haben einen großen Garten mit Hühnern und Schafen. Da war ich froh, nicht in einer kleinen Wohnung in der Stadt zu leben. Aber es hatte auch Nachteile, den Lockdown auf dem Land zu verbringen. Die Plattform LernSax hat bei uns nie funktioniert, die Grundschule wird erst im kommenden Frühjahr digitalisiert. Meine drei Töchter hatten nur sich, andere Freundinnen haben sie kaum gesehen, weil alles weit entfernt ist. Für uns war der Lockdown trotzdem eine gute Zeit. Wir waren viel mehr draußen, haben Gesellschaftsspiele gespielt, sind zusammengerückt als Familie, waren wandern. Ich hatte aber zwischendurch schon das Gefühl, jetzt reicht es langsam: Ich wollte, dass die Kinder wieder zum Reiten oder in die Musikschule gehen konnten.

Angst vor Corona hatte ich die ganze Zeit. Meine Tochter lag lange mit einer Lungenentzündung im Krankenhaus, ich hatte Sorge, dass sie sich mit Covid ansteckt. Oder auch, dass ich und mein Mann uns infizieren und dann auf die Intensivstation müssen. Als wir endlich geimpft wurden, habe ich aufgetan. Wir haben eben eine gesellschaftliche Verantwortung, ich vertraue der Ständigen Impfkommision. Dass es Menschen gibt, die sich nicht impfen, kann ich nicht verstehen, aber ich akzeptiere es. Ich will nur endlich über den Berg von Coronaneuinfektionen hinwegkommen. Angst vor einer Ansteckung habe ich immer noch. Die Drillinge werden Mitte November neun Jahre alt, den Geburtstag werden wir mit ihren Freunden erst im Frühjahr nachholen.

Im nächsten Bürgerrat geht es um Wirtschaft, da weiß ich noch nicht viel drüber. Ich habe den Wunsch, dass die kleinen Läden geöffnet bleiben. Es mussten so viele Handwerksbetriebe schließen. Vielleicht sollte es noch mehr solche Bürgerräte geben. Nicht nur zum Thema Corona. Ob ich mich danach politisch engagiere, weiß ich nicht. Ich habe keine Ahnung, wie man das in die Wege leiten könnte. In die richtige Politik werde ich nicht gehen, da fehlt mir die Zeit als Mutter, aber so im Bürgerrat macht das Spaß, ich habe das Gefühl, etwas bewirken zu können. Wenn ich anderen davon erzähle, dann sag ich das mit Stolz. Auch meine Kinder sind stolz. Sie sagen dann: „Mama engagiert sich, Mama versucht, die Welt ein Stück zu verbessern.“

■ Notiert von Luisa Zenker  
■ In der Reihe „Ich & Wir“ erzählen Menschen aus Sachsen, wie sie die Brüche in der Gesellschaft erleben.



Rebecca Schneider (42) aus Diera-Zehren bei Meißen nimmt am dem sächsischen Bürgerrat „Corona“ teil. Ein Forum, für das 50 Bürger aus Sachsen per Losverfahren ausgewählt wurden. Sie diskutieren über die Folgen der Pandemie und sollen Empfehlungen an die sächsische Regierung weitergeben.

Foto: Ronald Bonis

## Comeback mit Klamausk und Travestie

TV-Rückkehrer Hape Kerkeling bereist für den Sender Vox Europas Mini-Länder. Am Sonntag geht es in Malta los.

VON GREGOR THOLL

Andorra, Liechtenstein, Luxemburg, Malta, Monaco, San Marino und der Vatikan: Hape Kerkeling pflegt seine Schwäche für kleine Länder und bereist sie in der Vox-Dokureihe „Hape und die 7 Zwergstaaten“ ab Sonntag „historisch, satirisch, informativ und touristisch“, wie der Entertainer sagt. „Ich habe mir überlegt, was würde ich eigentlich gerne noch mal im Fernsehen machen“, so der Bestsellerautor. „Und dazu gehört diese Idee. Ich wollte immer schon mal die sieben Zwergstaaten bereisen und wissen, wie diese skurrilen Gebilde es geschafft haben, die Zeiten zu überdauern und heute immer noch zu bestehen.“

Kerkeling startet mit der Vox-Reihe sein im März angekündigtes TV-Comeback. Zwar saß der Komiker, der bald 57 wird, in diesem Jahr schon in Talkshows, sang bei Florian Silbereisens Musikshow „Schlagerboom“ und ließ sich beim Fernsehpreis für sein Lebenswerk ehren, doch die sogenannte Docutainment-Serie ist jetzt das erste eigene TV-Format nach jahrelanger Bildschirmabstinenz. Ziemlich pünktlich zu seinem 50. Geburtstag war Kerkeling 2014 fast vollständig von der Bildfläche verschwunden. Er selbst sieht das aber anders:



Hape Kerkeling vermittelt in seiner neuen TV-Sendung erstaunliche Fakten über die kleinsten Staaten Europas, verkleidet sich jedoch auch mal wieder als Königin. Foto: RTL

„Ich habe viele Dinge gemacht, ich habe den Olaf in ‚Frozen‘ synchronisiert. Ich habe ein Buch geschrieben, ich war an Filmen beteiligt. So richtig weg war ich nie.“

Zum Auftakt als „Vox-Reise-Influencer“ geht es nach Malta, dem Inselstaat zwischen Sizilien und Libyen, den Kerkeling aufgrund der dortigen Sprache, die eine Mischung aus Englisch, Spanisch, Italienisch, Französisch und Arabisch sei, als das europäischste Land Europas empfindet. Die kleine Hauptstadt Valletta sei einst komplett am Reißbrett entworfen worden. „Genauso wie Mannheim, nur halt in schön“, scherzt Kerkeling.

In Malta trifft der Italien-Fan, der in Recklinghausen geboren wurde und heute mit seinem Mann in Bonn lebt, unter anderem das Designer-Paar Charles und Ron sowie den Opernsänger Joseph Calleja, mit dem er „Nessun Dorma“ anstimmt. Und er

backt mit der aus Zeit in Sachsen-Anhalt stammenden Julia Hering eine Maltesische Ftira. Dabei handelt es sich um einen mit Ziegenkäse belegten, kross gebackenen Brotteigfladen.

Kerkeling schlüpft auch in Kostüme, spielt etwa eine royale Rolle, indem er als Queen Elizabeth II., die dort ihre Flitterwochen verbrachte, einiges über das Malta-Archipel erzählt. Und er erkundet Drehorte, denn Malta gilt als Hollywood des Mittelmeers. Mehr als 300 Blockbuster und Serien seien hier schon gedreht worden, darunter der Welthit „Game of Thrones“. „Die Serie, die ein bisschen so ist wie der Denver-Clan mit Drachen“, so Kerkeling. Ein Beispiel für den etwas onkelhaften Humor der Reihe. (dpa)

■ „Hape und die 7 Zwergstaaten“, 21. November, 19.10 Uhr auf Vox

## Corona: Absagen und Änderungen

Immer mehr kranke Künstler: Theater verschieben Premieren, Orchester ändern Programme, Veranstaltungen ohne Publikum.

VON BERND KLEMPNOW

Zu hohe Krankenstände – immer mehr Theater, Orchester und Organisatoren müssen ihre Spiel- und Veranstaltungspläne ändern. Bereits gekaufte Karten können in der Regel zurückgegeben oder getauscht werden, oftmals werden die Kartenbesitzer von den Veranstaltern angeschrieben. Mitunter behalten die Tickets ihre Gültigkeit für Nachhol-Konzerte.

Nachdem das Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz bereits vor einer Woche seine Premiere „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagony“ auf unbestimmte Zeit verschieben musste, geht es anderen Häusern mittlerweile ähnlich. Das Staatsschauspiel Dresden kann die – bereits schon einmal verschoben – für Sonnabend geplante Premiere „Ab jetzt“ vorerst nicht herausbringen. Da es sich um eine Produktion handelt, die im Advent viel und zu Silvester gegeben werden sollte, ändert sich der Spielplan erheblich. Nachdem die Sächsische Staatskapelle in dieser Woche das Programm ihres Sinfoniekonzertes wegen nicht rechtzeitig vorliegenden Coronatests am Montag komplett umschmeißen musste, muss das jetzt die Dresdner Philharmonie tun. Wegen zu vieler Erkrankungen entfällt an diesem Wochenende das ur-

sprünglich unter der Leitung von Lionel Bringuier geplante Sinfoniekonzert mit Werken von Ravel, Zigman und Rimski-Korsakow. Dafür ist der Pianist Jean-Yves Thibaudet mit einem Solo-Rezital zu erleben. Die für Sonnabend geplante Late Night mit Thibaudet freilich entfällt ersatzlos. Auch Konzerte der Mittelsächsischen Philharmonie fallen Corona zum Opfer.

Ebenfalls abgesagt ist das für den 7. und 8. Januar 2022 im Alten Schlachthof avisierte 12. Dresdner Neujahrssingen. „Die aktuellen Beschlüsse der Sächsischen Regierung lassen – wie schon im Januar 2021 – eine Veranstaltung wie diese nicht zu“, so die Organisatoren. Also verschoben sie das Ganze erneut: Nun soll das Sangesspektakel am 6. und 7. Januar 2023 stattfinden.

### Adventskonzert nur im ZDF

Pandemiebedingt erneut ohne Publikum wird das traditionelle Adventskonzert des ZDF in der Frauenkirche Dresden aufgezogen. Dieses soll am 27. November ab 17.55 Uhr im ZDF-Hauptprogramm zu erleben sein. Präzisiert von Schauspielerinnen Stephanie Stumph wird es musikalisch unter anderem von Starpianist Lang Lang, der Sächsischen Staatskapelle, dem Staatsopernchor und dem Dresdner Kreuzchor gestaltet.

Es gilt mehr denn je: Vor der Fahrt zu einer Veranstaltung sollten sich Besucher im Netz informieren, ob und wie diese überhaupt stattfindet. Fast überall werden am Eingang ein 2G-Nachweis mit einem Lichtbildausweis sowie eine medizinische oder FFP2-Maske verlangt.